



## Mikroplastik verbieten und Plastiknutzung reduzieren

### Begründung:

Die Wissenschaft spricht von Mikro- und auch Nanoplastik, wenn die Teilchen nicht größer als 5 Millimeter sind. Aufgrund modernster Messtechniken werden in den letzten Jahren in verschiedensten Lebensmitteln, in Kosmetika, im Trinkwasser und in der Umwelt immer höhere Konzentrationen an Mikroplastik festgestellt. Besonders bemerkenswert sind die hohen Konzentrationen in der Umwelt, dort sind besonders viele Kleinstteilchen aus Polyethylen zu finden, die einen Umfang von lediglich wenigen Mikrometern haben. In deutschen Studien wurden 51 primäre Quellen von Mikroplastik untersucht. Viele Plastikpartikel entstehen durch den Abrieb der Autoreifen, der Schuhsohlen oder auch den Kosmetikprodukten. Viele im Plastik enthaltene Stoffe sind extrem langlebig und bauen sich entweder sehr langsam oder überhaupt nicht in der Umwelt ab.

Durchschnittlich 311 Millionen Tonnen Plastik werden jedes Jahr weltweit produziert, davon werden lediglich 14 % recycelt. Jährlich gelangen über 8 Millionen Tonnen Plastik in den Weltmeeren. Durchschnittlich verursacht jeder Deutsche 4 kg Mikro- und Nanoplastik jedes Jahr. Die zahlreichen Kläranlagen halten Mikroplastikteilchen nur zu einem sehr geringen Teil auf, wie bspw. in der Schlei festgestellt wurde.

Durch Flüsse landet das Mikroplastik in den Meeren, durch die Meeresströmungen entstehen Plastikstrudel und Inseln. Einer der daraus hervorgegangenen Strudel im Meer ist bereits doppelt so groß wie Deutschland. Eine komplette Vermeidung von Plastikmüll ist nicht umsetzbar. Allerdings müssen unzählige Maßnahmen und strenge Vorgaben von der Politik festgesetzt und gefordert werden. Denn auch in Deutschland sind alle Flüsse mit Milliarden an Kleinstpartikeln aus Plastik und synthetischen Kunststoffen belastet.

Ein besonderes öffentliches Interesse entstand in Deutschland erstmalig, als 2015 das Umweltbundesamt Studien zur Relevanz von Plastikteilchen in der Umwelt in der breiten Öffentlichkeit diskutierte und die Medien dieses aufgegriffen hatten. Dabei hieß es, dass internationale Maßnahmen erkennen lassen, dass Plastik in der Umwelt als großes Problem gesehen wird. Selbst in dem geschützten Ökosystem und der unberührten Wildnis der Antarktis wurden große Konzentrationen an giftigen Mikroplastikpartikeln entdeckt. Das Bundesumweltamt hat als einer der Hauptziele festgesetzt, dass in Deutschland das Umweltbewusstsein der Menschen positiv beeinflusst werden soll.

In anderen Ländern der Europäischen Union haben sich bereits grundlegende Verbote von Mikroplastik in Kosmetika durchgesetzt, wie bspw. in Schweden. In Österreich haben Industrieverbände einen zehn Punkte Maßnahmenplan zur Vermeidung von Plastikpartikeln umgesetzt.

Da gegenwärtig die gesundheitlichen Auswirkungen von Mikroplastik auf den Menschen noch nicht umfassend und abschließend erforscht wurden, sind Äußerungen, dass Plastikflaschen gesundheitsgefährdender sind als das Rauchen, noch sehr umstritten. Unstrittig ist allerdings bereits, dass eine große Anzahl an Plastikpartikeln Allergien, Unfruchtbarkeit und Krebs auslösen können. Es ist belegt, dass das Mikro- und Nanoplastik erhebliche Beeinträchtigungen auf das



Immun- und Nervensystem haben können. Auch ein erhöhtes Asthmarisiko wurde bestätigt. Je kleiner die Plastikteilchen sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie Zellmembrane passieren können und in Organe gelangen. Besonders aggressiv sind die chemischen PFAS-Stoffe. Diese schädigen nachgewiesener Maaßen das menschliche Immunsystem, fördert das Wachstum von Tumoren und schädigt die Fortpflanzung.

Mikroplastik ist wie in den Kunststoff-Auskleidungen von Konservendosen, in Infusionsschläuchen, Zahnpasten wie auch in Kapseln von Medikamenten zu finden. Einige höchstgiftige Stoffe dunsten krebserregende Substanzen in die jeweiligen Lebensmittel. Viele der dabei verwendeten sogenannten Weichmacher sind sogar in der Luft, im Regenwasser und im Hausstaub vorhanden.

In quasi allen Lebensmitteln aus dem Meer wurden bereits Mikroplastikteilchen festgestellt, auch im Fleisch für den menschlichen Verbrauch wurden schon Teilchen nachgewiesen. Die Nahrungskette ist damit nachweislich lange und nachhaltig betroffen.

Einen bisher kaum beachteten Mitbewohner in Getränken haben vor kurzem Forscher der Universität Münster ausgemacht: Sie haben Mineralwasserflaschen aus Glas, PET und Getränkekartons untersucht und in allen Proben Mikroplastik gefunden.

Mikroplastik ist aber nicht nur in Gewässern ein großes Problem, sondern auch in Trinkflaschen. Man hatte erhebliche Konzentrationen in Trinkwasserflaschen festgestellt. Die Teilchen gelangen bspw. durch die Plastikflasche selbst, oder auch durch den Deckel oder den Abfüllprozess in das Wasser. Mit neuen Messmethoden wurden die meisten Partikel in Wasser aus PET-Mehrwegflaschen gefunden. Im Schnitt 120 Plastikpartikel pro Liter.

Mikroplastik und weitere synthetische Kunststoffe sind seit Jahren in vielen Kosmetika vorhanden. Egal ob in Zahnpasten, Peelings, Gesichts- und Augenpflegeprodukten oder Cremes.

#### Die Junge Union Dithmarschen fordert:

- Zweistufiges Verbot von Mikro- und Nanoplastik in kosmetischen Produkten
- Ausweisung von Mikroplastikteilchen in Trinkwasser in verschiedenen Klassifizierungen (leicht belastet, belastet, schwer belastet, extrem stark belastet)
- Endgültiges Verbot von Plastiktüten für den einmaligen Gebrauch
- Verbindliche Richtlinien für die Verwendung von Plastikverpackungen und die Vermeidung von unnötigen Plastikverpackungen (Mehrfachverpackungen)
- Verbot von Babynahrung in Plastikverpackungen
- Förderung für die Herstellung von angemessenen Verpackungsalternativen

Für den Antrag: Christian Funck